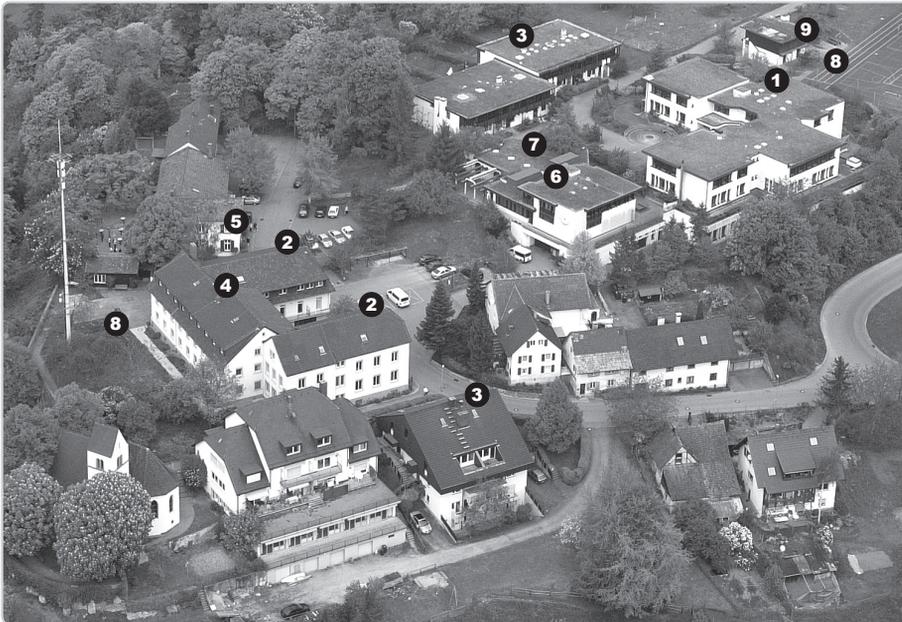




## Begegnungen

# Die Tüllinger Höhe

---



Luftbild der Tüllinger Höhe in Lörrach



Außenstelle in Rheinfelden -Beuggen



Außenstelle in Weil-Haltingen

Wir von der Tüllinger Höhe helfen Kindern, Jugendlichen und ihren Familien in krisenhaften Situationen und in Zeiten starker Belastung. Dabei arbeiten die unten genannten Bereiche eng zusammen, um den individuellen Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen gerecht werden zu können.

## 1 Schule für Erziehungshilfe

Schülerinnen und Schüler werden hier in kleinen Klassen intensiv und individuell gefördert.

## 2 Heilpädagogische Tagesgruppen

Zur Entwicklungsförderung von Kindern und Jugendlichen leisten wir zeitlich begrenzte heilpädagogische, therapeutische und schulunterstützende sowie familienergänzende Hilfen.

## 3 Heilpädagogisches Heim

In unseren Wohngruppen bieten wir über Tag und Nacht heilpädagogische Betreuung und Förderung zur Bewältigung akuter Krisen, zur persönlichen Entwicklung und zur Verselbstständigung.

## 4 Psychologisch-therapeutische Abteilung

Neben Psychodiagnostik und Beratung gehören verschiedene Therapieangebote zu unseren Aufgaben. Dabei ist unsere Ausrichtung psychodynamisch und familienorientiert.

## 5 Verwaltung und Empfang

Als Besucher erhalten Sie hier Auskunft.

## 6 Haus- und Gesundheitsdienst

Kinder und Jugendliche leben nicht von der Pädagogik allein ...

## 7 Fortbildungsbereich

Die Qualifizierung unserer Mitarbeiter und die ständige Verbesserung unserer Arbeit ist uns ein zentrales Anliegen.

## 8 Spiel- und Sportplatz

Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper ...

## 9 Tierhaus

hier wohnen unsere beiden Therapieperde

## 10 Außenstellen

Unsere Außenstellen in Rheinfelden-Beuggen und Weil-Haltingen bieten eine ganztägige heilpädagogische Förderung in Tagesgruppe und Schule für Erziehungshilfe.

### Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde der Tüllinger Höhe,

vermutlich geht es Ihnen nicht anders als mir, wenn Sie die tägliche Zeitung lesen: Mancher Themen und Schlagzeilen wird man zeitweise überdrüssig – seien sie auch noch so bedeutungsvoll für das Weltgeschehen. Um so mehr freut man sich über positive Meldungen wie die, dass die Chancen auf eine Lehrstelle für unsere Schulabgänger immer besser werden oder vor kurzem über die Ankündigung einer Gesetzesnovellierung zur Verbesserung des Kinderschutzes durch die Bundesfamilienministerin. Hierbei geht es zum Einen um den Einsatz von Familienhebammen, die Mütter im ersten Jahr nach der Geburt ihres Kindes nicht nur medizinisch sondern auch mit entwicklungspsychologischem Wissen unterstützen und zum Zweiten um den Konflikt zwischen dem Recht, das „Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützt“, und dem Datenschutz. Die neue Regelung gewichtet das Kindeswohl stärker und verpflichtet Ärzte, Erzieher, Therapeuten und Fachkräfte zur gezielten Weitergabe von Daten bei akuter Kindeswohlgefährdung. Fachfremde Leser werden sich vielleicht wundern, warum bis heute der Datenschutz weitgehend Vorrang vor dem Kinderschutz hatte. Sei's drum – jeder Schritt in die richtige Richtung ist ein echter Fortschritt!

Der Begriff der „Schritte“ ist bei einem Blick auf die Bildungspolitik in unserem Bundesland kaum mehr angebracht. Während wir gewohnt waren, dass schon unter der schwarz-gelben Regierung eine Reform auf die andere folgte, ist nun die grün-rote Regierung angetreten, das Bildungssystem in Baden-Württemberg grundsätzlich zu reformieren. Die Ideale, die dahinter stehen, sind zweifelsohne zu begrüßen. Es geht um die Verbesserung der Bildungschancen für sozial Schwächere, um eine sehr frühe Förderung zur Vermeidung von Entwicklungsdefiziten und um die Inklusion behinderter und benachteiligter junger Menschen. Dafür sind umfangreiche Änderungen des Schulgesetzes und der Lehrerbildung in Arbeit; es sollen Gemeinschaftsschulen eingerichtet und die Zahl der Ganztageschulen ausgebaut werden. Wir Praktiker stehen diesen Idealen positiv gegenüber, hoffen aber, dass die Verantwortlichen in Kultus- und Sozialministerium beim Blick auf das, was es zu verbessern gilt, nicht aus den Augen verlieren, dass manches in den letzten Jahren Gewachsene von

hoher Qualität und auch weiterhin notwendig ist. Dies gilt vor allem für die Bildung und Erziehung von Kindern mit einem besonderen Förderbedarf, die in hohem Maße darauf angewiesen sind, dass sie mittels einer qualifizierten Diagnostik und einer fachlich fundierten Förderung genau jene Unterstützung erhalten, die ihnen nachhaltig eine möglichst umfassende Teilhabe an Beruf und Leben ermöglicht. Wie dies in den neuen schulischen Angeboten gewährleistet werden kann, bleibt eine der großen Herausforderungen der nächsten Jahre. Gerne tragen wir mit Erfahrung und Ideen zum Gelingen bei.



Christof Schwald

In einer Schrift zum 100. Geburtstag der Tüllinger Höhe im Jahr 1960 zitiert mein Vorgänger Adolf Jacob eine Inschrift, die er an einer Rathauswand in der Ostschweiz entdeckt hatte:

*Lasset uns am Alten,*

*so es gut ist halten,*

*aber auf dem alten Grund*

*Neues wirken jede Stund.*

Wie wahr – auch 51 Jahre danach und auch nördlich der Schweiz!

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen der Tüllinger Blätter, eine schöne Advents- und Weihnachtszeit und alles Gute für das kommende Jahr.

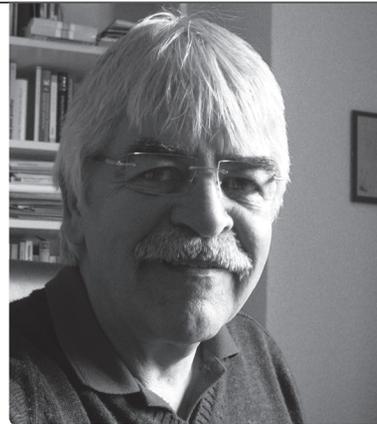
Christof Schwald  
Sonderschulrektor und Vorsitzender des Vorstandes

## Psychologisch-therapeutische Abteilung

### Begegnungen, Erfahrungen und Gedanken

*Damit unsere Arbeit nachhaltig gelingen kann, benötigt eine Einrichtung wie die Tüllinger Höhe auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich langfristig engagieren. Dadurch lassen sich den Kindern und Jugendlichen Erfahrungsgrundlagen vermitteln, die sich als besonders tragfähig erweisen.*

*Manfred Kiewald hat sich während mehr als der Hälfte der Zeit seines beruflichen Wirkens der Arbeit in der Psychologisch-therapeutischen Abteilung unseres Hauses gewidmet. Vor seinem Übertritt in den Ruhestand im März 2012 blickt er zurück auf Themen und Fragen, die ihn während all der Jahre begleitet haben.*



Manfred Kiewald

**Vor den Sommerferien wurde ich gefragt, ob ich für die Tüllinger Blätter einen kleinen Beitrag über die Zeit und meine Arbeit in der Tüllinger Höhe schreiben würde. Ich habe zugesagt und natürlich nicht gehänt, auf was ich mich da einlasse. 21 Jahre in einem kurzen Beitrag zusammen zu fassen, ist einfach nicht möglich. Aber einige Gedanken und Erinnerungen sind mir sofort in den Sinn gekommen.**

Im Oktober 1990 habe ich meine Arbeit in der Tüllinger Höhe aufgenommen. Ich hatte von Beginn an zwei Arbeitsplätze, einen Arbeitsplatz in Tüllingen für den vollstationären Bereich und einen in Beuggen für die Tagesgruppen vor Ort. Damals bin ich sehr froh gewesen, mich nun endlich der Aufgabe zuwenden zu dürfen, zu der es mich schon in meinem Psychologiestudium hingezogen hatte. Das war, mit verhaltensschwierigen Kindern und Jugendlichen und deren Familien zu arbeiten. Direkt nach dem Studium wollte ich jedoch ein Angebot von einem renommierten Verlag in Stuttgart, als Lektor für Psychologie und Pädagogik zu arbeiten, nicht ausschlagen und danach war ich noch interessiert, behinderten Menschen zu begegnen, sie zu verstehen und zu unterstützen.

Dann bei meinem Einstieg in Tüllingen fand ich es erfreulich, dass sich „die Tüllinger“ auf die Schweizer Heilpädagogik eingeschworen hatten, vor allem auf die Grundlagenarbeiten von Paul Moor. Wesentliche Ansätze aus der Deutschen Heilpädagogik (u. a. von Peter Flossdorf zur Heilpädagogischen Beziehungsgestaltung) waren allerdings noch kaum zur Kenntnis genommen worden.

Nun gut, der *Alltag in den vollstationären Wohngruppen* erforderte meine ganze Aufmerksamkeit. Dabei

hat mir gefallen, dass der zuständige Psychologe in den Wohngruppen, die er betreute, regelmäßig mitgearbeitet hat. In den 90er Jahren war dies in Tül-

*die Mitarbeit im Wohngruppenalltag bot große Chancen für die psychologisch-therapeutische Arbeit*

lingen Brauch. Damit ergab sich immerhin die wunderbare Chance, die zu betreuenden Kindern und Jugendlichen näher kennen zu lernen und besser zu verstehen, als dies sonst möglich gewesen wäre. Wir folgten damit einem Leitsatz des Züricher Heilpädagogen Paul Moor: „Wir müssen das Kind verstehen, bevor wir es erziehen!“ und „Wo immer ein Kind versagt, haben wir nicht nur zu fragen: ‚Was tut man dagegen?‘ Pädagogisch wichtiger ist die Frage: ‚Was tut man dafür?‘ Nämlich für das, was werden sollte und werden könnte...!“ Dies ist aus meiner Sicht noch heute ein zentraler Leitgedanke für jedes heilpädagogische Handeln und demgemäß ist bei jedem Kind vorab eine sorgfältige Diagnostik erforderlich.

In der Wohngruppe lernte ich, die Kinder über den Tag hinweg zu begleiten, sie auf die Schule vorzubereiten, erlebte Auseinandersetzungen mit ihnen z. B. am Esstisch, hatte Freizeiten am Nachmittag zu gestalten, Aktivitäten zu organisieren wie Skifahren oder Schwimmen oder den Besuch in einem Museum etc... und kriegte eine Idee, was Erzieherinnen und Erzieher täglich zu leisten haben. Meine Anerkennung haben sie!

Hier durfte ich außerdem erleben, dass bescheiden anmutende Alltagssituationen wie das gemeinsame

Spülen in der Küche zuweilen erstaunlich therapeutisch verlaufen sind; denn plötzlich öffnete sich ein Junge und ein tiefes persönliches Gespräch wurde möglich und damit machte er einen wesentlichen Schritt hin zum Aufbau von Vertrauen. In vielen psychotherapeutischen Einzel- und Gruppengesprächen mit Kindern und Jugendlichen und auch mit ihren Eltern wurde mir Vertrauen geschenkt. Dafür bin ich heute besonders dankbar! Wenn ein Jugendlicher zum ersten Mal über seine Schwierigkeiten und Ängste sprechen konnte, war dies stets ein großer Vertrauensbeweis und nicht selten der Aufbruch zu einer essentiellen inneren Veränderung. Dann konnte etwas heil werden.

### **Gemeinsame Freizeiten**

In den 90er Jahren war ich beinahe jedes Jahr mit ca. 12 bis 15 Jugendlichen auf längeren *Wanderungen* unterwegs. Sie dauerten 14 Tage und waren für manchen Jugendlichen durchaus ein Highlight. Mit diesen Wanderungen knüpfte ich an eine Tüllinger Tradition an. Sie wurden in den Osterferien, den Pfingstferien oder den Sommerferien durchgeführt und wir sind entweder durch die Vogesen gelaufen, oder wir sind von Grenoble nach Nizza marschiert etc. Eine besondere Wanderung war die von Berchtesgaden nach Bozen, eine Überquerung der Alpen in Richtung Süden. Beachtlich oder?

*wildes Zelten in freier Natur  
war in den 90er Jahren noch erlaubt –  
welch ein Abenteuer!*

Damals durften wir noch wild zelten, was heute kaum mehr möglich ist, und dies brachte einen weiteren Hauch von Abenteuer und Freude – und es führte die Jugendlichen zu sich selbst. Natürlich war ein Platz, wenn wir ihn am nächsten Morgen verlassen haben, wieder aufgeräumt. Bei alledem haben mich ein oder zwei Erzieherinnen und Erzieher und mein ältester Sohn großartig unterstützt!

Was wir brauchten, hatten wir in den Rucksäcken dabei: Zelte, Kleidung, Nahrung, ein Buch ... Die Jugendlichen waren guter Dinge, obwohl sie eine solche Anstrengung bisher nicht erlebt hatten und wenn sie

die Schönheit der Natur entdeckten und nicht nur an ihre Playstation dachten, hatten wir es auch irgendwie geschafft!

Ich erinnere, dass die Wetterbedingungen gelegentlich ziemlich rau waren; so waren wir in den Vogesen eines Morgens einen halben Meter eingeschneit und „retteten“ uns in eine Jugendherberge, um alles wieder trocken zu kriegen, ein anderes Mal gerieten wir im Sommer auf dem Timmelsjoch in einen heftigen Schneesturm. Das hat keinen erschreckt, denn am Abend in der Nähe von Meran schien die Sonne.

Daneben waren auch andere aufregende Abenteuer zu bestehen: so verlor ein Jugendlicher seinen Rucksack in einem flachen Wildbach, den wir gerade überquerten, und ich weiß noch, wie ein anderer Junge geistesgegenwärtig hinter diesem Rucksack her rannte und ihn rechtzeitig einfangen konnte. Er hatte unseren Beifall verdient!

### **Das Ergebnis unserer Arbeit**

Trotz der umfänglichen Betreuung und Förderung der Kinder und Jugendlichen in der Tüllinger Höhe sind wir gelegentlich nicht sehr sicher, ob wir bei einem jungen Menschen, der uns verlässt, eine *innere Wandlung hin zu einer lebensbejahenden Einstellung* bewirkt haben. Umso mehr freuen wir uns über die Anrufe der „Ehemaligen“, wie es kürzlich wieder geschehen ist. Etwa vier Jahre nachdem ein junger Mann uns verlassen hatte, um in einer anderen Einrichtung eine Ausbildung zu beginnen, hat er sich gemeldet. Und in diesem Telefonat meinte er, dass er den Wert unserer Arbeit erst heute erkennen könne, dass er inzwischen schätze, was er bei uns an guter Alltagsstruktur und intensiver Unterstützung erleben durfte. – Dies war ein wundervoller Hinweis darauf, dass wir gelegentlich ein wenig mehr Geduld haben dürfen, und dass wir den Glauben an eine positive Entwicklung nicht zu verlieren brauchen; bisweilen trägt unsere Arbeit erst langfristig ihre Früchte. Über diesen Anruf habe ich mich außerordentlich gefreut, besonders weil sich die Erzieher wiederholt gefragt hatten: „Was haben wir bei ... eigentlich erreicht?“ Jetzt hatte er uns eine ermutigende Antwort gegeben. Es war ein herzliches Dankeschön an „seine“ Erzieherinnen und Erzieher!

# Psychologisch-therapeutische Abteilung

---

Unser Auftrag ist, Kindern und Jugendlichen, die in großer seelischer Not sind, dabei zu helfen, dass sie ihre unproduktiven Verhaltensstrategien aufgeben, mit denen sie überall anstoßen, und sie dabei zu unterstützen, dass sie an Selbstvertrauen und an Vertrauen in andere hinzu gewinnen, dass sie lernen, sich Ziele zu setzen und dass sie sich in die Gesellschaft integrieren wollen.

## Zusammenarbeit und Kommunikation

Beachtenswert in unserer Einrichtung finde ich, dass in den letzten Jahren der Austausch zwischen den *Wohngruppen*, den *Tagesgruppen* und der *Schule für Erziehungshilfe* außerordentlich intensiviert wurde. Dies ist insofern bedeutsam, als ständig wichtige Schnittstellen zu beackern sind, sei es der Entscheid über einen internen schulischen Wechsel, z. B. vom Hauptschulzweig in den Realschulzweig, weil die neu erworbene Leistungsbereitschaft dies ermöglicht, oder seien es Fragen zu dem Verhaltensproblem eines Schülers, an welchem seine Schwierigkeiten deutlich werden und wo wir Änderungen erreichen wollen. Dabei beziehen wir jederzeit die Eltern ein.

## Sozialtraining in der Schule für Erziehungshilfe

In unserer Schule für Erziehungshilfe habe ich in den letzten Jahren dabei mitgewirkt, in den oberen Klassen mit dem Klassenlehrer zusammen ein *Sozialtraining* zu etablieren, welches ich in mehreren Schulklassen parallel durchführe.

Methodisch lege ich Wert auf ein dialogisches Vorgehen sowie auf ein gutes intuitives Verständnis für die Anliegen und Fragen der Jugendlichen. Über Gefühle sprechen, erweist sich ebenfalls als hilfreich, und damit lassen sich viele bedrängende Konflikte zwischen Schülern auflösen. Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, produktiv und aufbauend zu kommunizieren. Dabei ist erstaunlich, dass manch ein Jugendlicher bald nur noch kleinere Hinweise benötigt, um über eigene Gefühle feinsinnig zu sprechen und dass er Kameraden bald rücksichtsvoller begegnet und selber auf der Suche nach konstruktiven Lösungen ist.

Die drei Aspekte: *Dialog*, *Intuition* und *Gefühle* sind für mich die elementaren Bausteine in einer gelingenden Kommunikation. Damit ziele ich auf die emotionale und soziale Kompetenz der Schülerinnen

und Schülern, die ihnen im künftigen Leben vielfach weiterhelfen wird.

Erwähnen darf ich noch eine wöchentliche *Schachgruppe*, die ich gern angeboten habe. Dabei war ich nicht selten von der Begeisterung der Kinder überrascht, und ich begegnete wunderbaren „Kämpfern“, die obendrein mit Freude die ersten Diplome des Deutschen Schachverbandes absolviert haben.

## Qualität der heilpädagogischen Arbeit

Wenn ich an die *Fortbildungen für Mitarbeiter* denke, so stehen heute in erster Linie wirkungsvolle Kooperations- und Kommunikationsformen auf dem Programm. Meine Kolleginnen, Kollegen und ich, wir fühlten uns stets aufgerufen, zu einer qualitativ hochwertigen heilpädagogischen Ausrichtung beizutragen und wir haben gern Grundkenntnisse über charakteristische Schwierigkeiten der zu betreuenden Kinder und Jugendlichen vermittelt und das unerlässliche Handwerkszeug für die Arbeit mit ihnen zur Verfügung gestellt.

*mosaikartig wird ein Bild  
der Situation zusammengesetzt  
und gemeinsam  
der beste Weg erarbeitet*

Im Feld der *Teamberatung* ringen wir in unseren Fallbesprechungen regelmäßig um einen erfolgreichen Weg für das zu betreuende Kind oder den Jugendlichen. Bei diesem auch kontroversen Ringen mit kompetenten Erzieherinnen, Erziehern, Lehrerinnen und Lehrern empfinde ich gegenüber diesen Mitstreitern eine grosse Wertschätzung, weil sie in der direkten Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen stehen. Im gemeinsamen Gespräch bringt jeder seine Sicht ein, bis schließlich mosaikartig ein brauchbares Bild über die Situation eines Kindes erarbeitet werden konnte, das im Alltag trägt. Eine ehrliche *Streitkultur* und eine wohlthuende *gegenseitige Bestätigung* sind mir fortwährend ein Anliegen gewesen.

Im Übrigen darf ich auch die gute Zusammenarbeit mit der hiesigen Kinder- und Jugendpsychiatrie und den Kolleginnen und Kollegen dort erwähnen, denn hin und wieder sind wir auf ihre Unterstützung an-

gewiesen, weil wir in der Notwendigen erzieherischen Auseinandersetzung auch an Grenzen stoßen können.

### **Arbeit in der Mitarbeitervertretung**

Für die Arbeit in der MAV (Mitarbeitervertretung) habe ich mich gern verpflichten lassen. In einem offenen Austausch haben wir viele gemeinsame Anliegen erfolgreich nach vorn gebracht, und ich sehe die Tüllinger Höhe auf einem guten Weg. Mein Bedürfnis war es, auch hier für faire und förderliche Arbeitsbedingungen zu kämpfen und eine wertschätzende Haltung allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber zu erreichen.

Wenn wir beim *Sommerfest* unseren Gästen während einer Führung die Gruppenhäuser und die Schule zeigen, erleben wir häufig, dass die Besucher von der Atmosphäre angetan sind. Die gepflegten Räume in den Wohngruppen oder in den Tagesgruppen, in der Schule und im Therapiebereich gefallen. Wir treffen erfahrungsgemäß auf großes Interesse gegenüber unserer Arbeit und zahlreiche Fragen sind zu beantworten – dabei ist es immer erfreulich, wenn sich „Ehemalige“ unter die Gäste mischen, weil sie gern wissen möchten, ob und was sich unterdessen verändert hat.

### **Veränderungen in der Jugendhilfe**

In den vergangenen Jahren wurde in Tüllingen im Übrigen ein Wechsel auf der *Leitungsebene* vollzogen und mit „den Neuen“ sind zahlreiche neue Ideen und Veränderungen aufgekommen und manches wurde mittlerweile realisiert. Die Tüllinger Höhe wird auch in Zukunft mit ernsthaften Herausforderungen konfrontiert werden, und es muss Ziel bleiben, darauf professionell und auf einem hohen Niveau zu antworten.

So bot der Weg hin zum Qualitätsmanagement (QM) sicherlich einen besonderen Anreiz, dem sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Haus mit bemerkenswertem Einsatz gestellt haben, bis die Zertifizierung schließlich erreicht wurde. Diese Zertifizierung gehört zum derzeitigen gesellschaftlichen Wandel, denn: „Ohne QM geht heute nix mehr!“ Zuweilen haben wir uns jedoch nicht enthalten können und gemeint: „dass ein Arbeiten vorher überhaupt möglich war?“ Anerkennend sei angemerkt: QM

hat manche Klärung in den Ablauf unserer Arbeit gebracht und einiges wurde, weil intensiver durchdacht, neu festgelegt.

Insgesamt ist in der Jugendhilfe heute eine erfreuliche *Professionalisierung* zu beobachten – gerade auch bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Jugendämtern. Die Haltung zur Arbeit ist entspannter und sachlicher geworden, Ziele werden klarer formuliert und die Grenzen des Machbaren werden eindeutiger ausgelotet. Das alles ist wünschenswert. Dazu beigetragen haben die gründlichen Diskussionen zum Thema Kindeswohl bis hin zu den gesetzlich verankerten Regelungen. Außerdem wurde in den letzten beiden Jahrzehnten das Feld der Jugendhilfe in unserer Gesellschaft transparenter gemacht, aber dies reicht noch nicht aus. Vor allem bei jungen Familien mit Kindern müssen wir heute noch aufmerksamer hinschauen, ob es dort Not gibt und sie dann von früh an wirksamer begleiten und energischer unterstützen.

In den Hilfeplangesprächen, in denen Eltern, Jugendamt und wir an einem Tisch sitzen, besprechen wir eingehend die Situation der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen, erörtern ihre Fortschritte und noch bestehende Schwierigkeiten. Auch diese Zusammenarbeit ist deutlich enger geworden. Verhaltensprobleme werden gründlicher angegangen, massgeschneiderte Hilfen werden gefunden und im Zuge dieser Entwicklung werden wir als eine spezialisierte Einrichtung geschätzt, die gute Erfolge aufweisen kann.

Bekanntlich hat „die alte Dame“ *Tüllinger Höhe* im letzten Jahr ihr 150-jähriges Jubiläum feiern dürfen. Das ist beeindruckend und zu bewundern. Als jemand, der „diese alte Dame“ ein Stück auf ihrem Weg begleiten durfte und derzeit noch ein wenig weiter begleiten darf, wünsche ich aussichtsreiche nächste Jahrzehnte, in bewährter und bekannter Professionalität zum Wohle der Kinder und Jugendlichen und ihrer Familien, mit denen sie es weiterhin zu tun haben wird, und damit zum Wohl unserer Gesellschaft. Von Mahatma Gandhi stammt der Satz: „Der Mensch gewinnt genau in dem Maße an Bedeutung, wie er sich für das Wohlergehen seiner Mitmenschen einsetzt!“ Mit dieser Einstellung werden wir alle gewinnen!

*Manfred Kiewald  
Dipl.-Psychologe*

## Schule für Erziehungshilfe

### Kleine Welt im Koffer

*Allein die Überschrift dieses Projektes der Schule Tüllinger Höhe mit dem Museum am Burghof macht, wie ich finde, neugierig und regt die Phantasie an. Ob diese Erwartungen erfüllt werden, müssen Sie als Leser am Ende dieses kleinen Berichtes selbst entscheiden. Aus den abschließenden Äußerungen der Schülerinnen und Schüler, der Projektbegleiterinnen von Seiten des Museums am Burghof und der begleitenden Lehrerinnen und Lehrer lässt sich klar entnehmen, dass das außerschulische Engagement am Lernort Museum weitaus mehr an neuen Erfahrungen und bereichernden Begegnungen ermöglicht hat, als alle Beteiligten sich am Anfang erwartet hatten.*



Ina Isemann

*Doch nun noch mal zum Anfang und zur Entstehung dieses Projektes zurück. Alljährlich flattern von vielen potentiellen Kooperationspartnern für Schulen Projektbeschreibungen ins Schulhaus, auf jeden Fall in einer Fülle, die kaum dazu dient, die Übersicht über all die Möglichkeiten, die sich den Schulen für außerschulisches Lernen bieten, zu behalten.*

*Ein Lehrer unserer Schule, dem es ein besonderes Anliegen ist, die jungen Menschen auch in ihrem Schulort zu verwurzeln (die Hälfte unserer Schüler und Schülerinnen kommt überregional in unsere Einrichtung), entdeckte eine Ausschreibung des Netzwerks [schule@museum\\*](mailto:schule@museum*), die ihn neugierig machte. Er bewarb sich, um neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Schule und Museum zu erproben und seine Projektausschreibung wurde völlig überraschend bundesweit unter 15 Modellen ausgewählt. Da der betreffende Lehrer Geschichte studiert hat und unterrichtet, fühlte er sich beim Thema Museum ganz zu Hause und meinte die Lernfortschritte der Schüler in diesem Projekt für seinen Unterricht gut nutzen zu können.*

*Erst später wurde ihm klar, wie viel mehr, als bessere Kenntnis in Geschichte und über den Schulort Lörrach, seine Schülerinnen und Schüler beim Projekt „Kleine Welt im Koffer“ erfahren und erleben durften.*

*\* einer Gemeinschaftsaktion des BDK e. V. – Fachverband für Kunstpädagogik, des Bundesverbands Museumspädagogik, der Bundeszentrale für politische Bildung, des Deutschen Museumsbundes und der Stiftung Mercator*

#### In neue Welten durch alte Objekte

Wer die Tüllinger Höhe kennt, weiß, dass diese Einrichtung mit ihren eng vernetzten Bereichen ein eigener kleiner Kosmos ist. Oft vergleichen wir selbst die Einrichtung mit einem kleinen Dorf, was ja auch durch die Architektur, die Anordnung der Häuser und die Lage von Obertüllingen betont wird. Die Idee, die dahinter steckt, ist dem pädagogischen Anliegen geschuldet, dass es ein ganzes Dorf braucht, um ein Kind zu erziehen, wie ein kluges afrikanisches Sprichwort sagt. Diese kleine Welt der „Tüllinger Höhe“ kennen die Kinder und Jugendlichen. Und nun sollte eine weitere Welt dazu kommen?

Sie kam, in Form von Frau Buffet, einer einfühlsamen, motivierenden Museumspädagogin, die

in unsere Schule kam und Objekte des Museums in Koffern mitbrachte, die normalerweise nur von Museumsmitarbeitern mit Handschuhen angefasst



## Schule für Erziehungshilfe

werden dürfen. Alltagsgegenstände, die auch uns Erwachsenen zum Teil nicht mehr bekannt sind. Da gab es fremdartige hölzerne oder metallene Gegenstände oder auch eine Kuhglocke, welche in unserer Geschichte noch eine besondere Rolle spielen wird. Die Schülerinnen und Schüler wählten sich unter den mitgebrachten Raritäten einen Gegenstand aus, der dann entweder alleine oder in Partnerarbeit erforscht werden sollte.

Mittlerweile hatte das Interesse an diesem Projekt in unserer Schule die Runde gemacht und neben einer 7. Klasse der Werkrealschule, schlossen sich eine 4. Klasse der Grundschulstufe und die Klasse 7/8 der Förderschulstufe an.

In der zweiten Phase des Projektes wurde nun der kleine Kosmos Tülingen verlassen und das Museum erobert, indem die Schülerinnen und Schüler die Ausstellungsorte „ihrer“ ausgewählten Objekte kennen lernten.

Damit Entstehung, Herkunft, Gebrauch und Hintergründe der Gegenstände erforscht werden konnten, musste sich der Blick ein weiteres Mal weiten und auch die kleine Welt des Museums musste verlassen werden. Recherche war gefragt, natürlich im Museum selbst, doch nun kam die Stadtbibliothek als weiterer Ort hinzu, und dann entstand die Idee, Menschen zu befragen, die mit diesen Alltagsgegenständen vielleicht noch gearbeitet haben könnten. Ein weiterer Schritt in die Welt musste getan werden! Die Zeugen vergangener Zeiten ließen sich dann auch ganz leicht finden, denn in direkter Nachbarschaft zum Museum befindet sich das Lörcher Seniorenwohnheim.

Die Begegnungen dieser sehr unterschiedlichen Welten, Kinderheim und Seniorenheim, war für alle Beteiligten ein großes Abenteuer. Da kamen neben fachlichen Fragen, wie man ein Interview vorbereitet und welche Fragen man stellen soll auch die zwischenmenschliche Unsicherheiten dazu. Sind die Senioren überhaupt bereit sich mit mir zu unterhalten? Wie muss ich mich verhalten, wenn ich jemandem zum ersten Mal begegne? Unsicherheiten auf allen Seiten mussten überwunden werden und heraus kamen interessante und auch die Forschungsobjekte belebende Gespräche.

*Fortsetzung auf Seite 10*



*Exponate müssen sorgfältig behandelt werden*



*junge Forscher im Gespräch mit Zeitzeugen*



*ein Stück Berliner Mauer*

## Schule für Erziehungshilfe

---

Fortsetzung von Seite 10



*Der Koffer mit der Kuhglocke, ergänzt mit Geschichte, Comic und Hörspiel.*

Diese Belebung wirkte sich dann auch auf die entscheidende Phase des Projektes aus, die kreative Umsetzung der Präsentation der ausgewählten Exponate. An dieser Stelle bekam der Koffer seine Rolle zugewiesen, denn die Präsentationen sollten so gestaltet sein, dass sie in einen Koffer passten und damit auch eine Reise antreten könnten als so genannte „tragbare Vitrine“. Bei diesem wichtigen Schritt in die praktische Umsetzung waren die Museumspädagoginnen unschätzbare Ideenbringerinnen und Motivationshilfen. Denn der Phantasie sollten keine Grenzen gesetzt werden. Ein Kollege gab im Nachhinein zu, dass unter dem Blickwinkel der in jedem Schuljahr zu erbringenden Lehrplaninhalte diese freie Wahl der Ergebnisbildung zu kurz kommt. Die

Präsentationen der einzelnen Alltagsgegenstände brachten wundersame, vielfältige, kreative, bereichernde „Koffer“ hervor, die sich sowohl in der Art und Weise der Präsentation, als auch im Inhalt oft vollkommen unterschieden.

Und nun kommt die Kuhglocke noch einmal ins Spiel, die sich ein Mädchen als Objekt ausgesucht hatte. Sie ist sonst keine so begeisterte Schülerin und hatte einst große Probleme überhaupt zur Schule zu gehen. Nun – in diesem Projekt – konnte sie zum Erstaunen aller eine kreative Höchstleistung vollbringen, indem sie eine Geschichte über die Kuhglocke geschrieben und einen Comic dazu gezeichnet hat. Zum guten Schluss produzierte sie sogar ein Hörspiel dazu. Welch eine Welteroberung!

Bei abschließender Betrachtung haben alle, die an diesem Projekt mitgearbeitet haben, eine Welteroberung für sich gemacht. Die Kinder und Jugendlichen durch die vielfältigen und ungewöhnlichen Lernorte und Begegnungen, die Lehrerinnen und Lehrer durch die Erprobung neuer Methoden und die neue Sichtweise auf die teilweise ungeahnten Kompetenzen ihrer Schülerinnen und Schüler. Alle Beteiligten wünschen sich nun, dass in Zukunft auch andere Schulen von dieser Zusammenarbeit profitieren können, denn die „Kleine Welt im Koffer“ wird – wie ein Angebotsflyer des Museums am Burghof bereits ankündigt – fortgesetzt.

*Ina Isemann  
Leiterin der Schule für Erziehungshilfe*

### Herzliche Einladung zum Sommerfest

Auch im kommenden Jahr wird sich unser Gelände auf dem Tüllinger Berg wieder in einen großen bunten Festplatz verwandeln.

**am Sonntag, den 24. Juni 2012**

ist es soweit. Wir laden Sie schon heute herzlich ein! Am besten reservieren Sie sich diesen Tag direkt in Ihrem neuen Kalender. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

### Umzug von der Friedlinger Rheinschule in die Hans-Thoma-Schule Haltingen

Neun Jahre lang unterhielt die Tüllinger Höhe in den Räumen der Rheinschule in Weil-Friedlingen eine Außenstelle mit einer Klasse 1–4 und einer Tagesgruppe. Kinder mit Hilfebedarf im Bereich des Verhaltens konnten in den Räumen der Grundschule wohnortnah unterrichtet werden und gleichzeitig intensive heil- und sozialpädagogische Förderung erhalten. Ziel dieses Ansatzes war es, die Wiedereingliederung in eine Grundschulklasse zu erleichtern und aufgrund der räumlichen Nähe und der damit verbundenen Zusammenarbeit zu begleiten. Die Kooperation wurde sowohl von Seiten der Tüllinger Höhe als auch von der Rheinschule als bereichernd erlebt. Neben gemeinsamen Pausen, Sportveranstaltungen, Chorauftritten und Arbeitsgemeinschaften, war das Projekt „Fit für die Schule“ ein wichtiger Bestandteil, von dem besonders die Kinder der Rheinschule profitierten.

Angeleitet von einer Sonder- oder Sozialpädagogin der Außenstelle, erhielten einzelne Grundschüler der Rheinschule gezielte förderdiagnostische Angebote (z. B. im Bereich Psychomotorik), um Auffälligkeiten oder Lernschwierigkeiten präventiv begegnen und Sonderschuleinweisungen vermeiden zu können.

Mit der Umstrukturierung der Rheinschule zur Ganztagesesschule fand diese Zusammenarbeit ein jähes Ende. Da die Rheinschule zum neuen Schuljahr alle Räume selbst benötigte, musste die Außenstelle der Tüllinger Höhe die genutzten Räume aufgeben. Damit das erfolgreiche Konzept weitergeführt werden kann, bot die Stadt Weil der Tüllinger Höhe Räume in der Hans-Thoma-Schule in Haltingen an. Der damalige Rektor der Haltinger Grund- und Hauptschule, Herr Zeh, und sein Kollegium erklärten sich bereit, die Lehrerinnen und Kinder der Außenstelle in die Hans-Thoma-Schule aufzunehmen. Durch die räumliche Nähe zu den Grundschulklassen kann auch das Projekt „Fit für die Schule“ nahtlos weitergeführt werden.

Nach anstrengenden Wochen zwischen Umzugskartons und der Ungewissheit, wie es weiter gehen soll, haben die Mitarbeiterinnen der Außenstelle letztlich den Umzug mit vereinten Kräften gemeistert. Während die Kinder nun ihren Unterricht in der Hal-



*Das neue Klassenzimmer in der Hans-Thoma-Schule in Haltingen*



*Rückzugs- und Spielbereich*

tinger Schule erhalten, findet die Nachmittagsbetreuung vorerst – bis auch hierfür neue Räume gefunden sind – in Obertüllingen statt. Die ersten Schulwochen in Haltingen verliefen sehr positiv, nicht zuletzt, weil auch die neue Schulleiterin Frau Sauter die Kinder und Mitarbeiterinnen der Tüllinger Höhe freundlich aufnahm und unterstützte.

*Britta Voigt  
Leiterin der Außenstelle Haltingen*

## Sexualpädagogik im Alltag

**Wie kann ganzheitliche Aufklärung und gute Begleitung der sexuellen Entwicklung von Heranwachsenden gelingen? Was kann der pädagogische Rahmen der Tagesgruppe und konkreter, was können unsere Heilpädagogischen Tagesgruppen auf der Tüllinger Höhe dazu beitragen?**

**Das sind die Fragen, die mich beschäftigen und über die ich mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, in diesem Artikel nachdenken möchte.**

Mein Ausgangspunkt hierfür ist kein fertig ausgearbeitetes sexualpädagogisches Konzept. Eher sind es viele einzelne Situationen, Gespräche und Erfahrungen unserer alltäglichen Praxis, die uns zu einer lebendigen Auseinandersetzung mit diesem zentralen pädagogischen Thema einladen. Zentral schon deswegen, weil ich mich im Folgenden auf unsere drei von der Pubertät bewegten Gruppen (Kinder und Jugendliche zwischen 11–15 Jahren) beschränken möchte. Hier tritt das Thema Sexualität in unterschiedlichsten Nuancen zu Tage – oft sehr direkt, manchmal unsicher fragend, häufig provozierend. Es ist also gar nicht möglich, dieses manchmal vielleicht heikle Thema auszuklammern oder an den Rand zu drängen.

Aber wieso sollte da überhaupt etwas ausgeklammert werden? Es erscheint mir an dieser Stelle sehr wichtig, zu klären, wie Sexualität verstanden werden kann, und insbesondere welche Bedeutung ich ihr zukommen lasse.

Sehe ich in ihr eher einen wilden, tierischen Trieb, den es vor allem zu bändigen gilt, da er sonst alles durcheinander bringt und zerstörerisch wirkt? Oder erkenne ich in der Sexualität die strömende, sprudelnde Lebensenergie, die uns antreibt, unser Leben erst interessant und spannend macht, da sie uns als Einzelne miteinander verbindet?

Wie so oft, so vermute ich, liegt die ‚Wahrheit‘ irgendwo in der Mitte zwischen diesen beiden Polen. Je nach konkreter Lebenssituation kann Beides in unserem Leben Wirklichkeit annehmen.

Was aber prägt meine Grundhaltung zur Sexualität? Kann ich sie als positive Lebenskraft begreifen, die ich dankbar annehme und die es zu gestalten gilt?



*Christian Klaphake*

– Diese grundsätzlich bejahende Haltung ist es, die ich als Orientierung für die weiteren Überlegungen wähle.

Neben der eigenen Auseinandersetzung auf der eher persönlichen Ebene finden wir natürlich sexualpädagogische Orientierungen und Maßgaben, die von Außen gesetzt werden, wie z. B. durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Hier heißt es: „Neben sachlicher Information stehen die Beziehungen zwischen Menschen im Mittelpunkt. Damit sind Liebe, Freundschaft und Emotionalität ebenfalls Gegenstand einer ganzheitlichen Aufklärungsarbeit.“ Es kann also nicht nur um „nackte“ Information gehen, sondern vielmehr darum, die Heranwachsenden auf der Beziehungs- und Gefühlsebene behutsam und aufmerksam zu begleiten.

Doch wie begegnet meinen Kolleginnen und mir das Thema Sexualität im konkreten Gruppenalltag?

- Beim Mittagessen gibt es zum Nachttisch Bananen. Es kommt nicht selten vor, dass die geschälte Banane im Laufe des Essvorgangs die anatomisch korrekte Form eines erigierten Penis annimmt, während sich auf dem Gesicht des jugendlichen Essers ein schelmisch verklärtes Grinsen breit macht, das wiederum ein grölendes Gelächter bei den Tischgenossen auslöst und den einen oder anderen zur Nachahmung animiert.
- Zwei Jungen bitten ein zeichnerisch begabtes Mädchen, halb- bzw. unbekleidete Mädchen zu zeichnen. Sie nehmen die Zeichnungen und ergänzen sie, in dem sie Hände auf Brüste und Vagina zeichnen. Später zeigen sie sie in der Schule herum.

## Heilpädagogische Tagesgruppe

---

- Ein 13-jähriger kommt frustriert in die Tagesgruppe. Seine Freundin habe gerade „Schluss gemacht“. Er sagt, dass er erstmal „die Nase von Mädchen voll hat“ und wenigstens ein Jahr keine Beziehung mehr haben wolle.
- Beim Mittagessen teilt mir ein 12-Jähriger Folgendes mit: Er habe über die Internet-Plattform *facebook* ein Mädchen aus einer mehrere hundert Kilometer entfernten Stadt kennen gelernt. Sie finde ihn „süß“ und er sie auch „cool“. Sie hätten schon ganz viel gechattet und v. a. nachts auch schon stundenlang miteinander telefoniert. Er finde es gut, dass man mit ihr über alles reden könne. – Als es ihm einige Wochen später zu viel wird, und er deutlich macht, dass er mal nicht reden will, macht sie „Schluss“, meldet sich aber doch immer wieder, um ihn wissen zu lassen, dass sie sich nach ihm sehne. Gleichzeitig hat er schon – auch über *facebook* – eine andere Freundin in einem ganz anderen Teil Deutschlands kennen gelernt. Während er davon berichtet, wirkt er auf mich etwas ratlos und Orientierung suchend.

Dies sind nur einige wenige, aber typische Beispiele der letzten Monate aus der Tagesgruppe.

Bevor wir uns der Frage zuwenden, wie wir pädagogisch sinnvoll und angemessen in den genannten und ähnlichen Situationen vorgehen können, lassen Sie uns noch einen kurzen Blick auf das werfen, wodurch Einstellungen zu Sexualität und Beziehung vieler unserer Heranwachsender beeinflusst und geprägt wird. Den meisten unserer Jugendlichen sind über TV und Internet gängige und krankhafte Spielarten von Pornographie bekannt. Auf der Interaktionsebene wird hier überwiegend die Haltung transportiert, dass der ‚Sexualpartner‘ lediglich zum Objekt der eigenen sexuellen Befriedigung reduziert und der Liebesaspekt, der mit achtsamer Zärtlichkeit Hand in Hand geht und die Türe zu einer Freundschaft erst öffnet, ausgeklammert wird.

In eine ähnliche Richtung gehen die Texte einiger Rapper (wie *Haftbefehl* u.a....), die überwiegend von unseren männlichen Heranwachsenden gehört werden – und dies auf einem m.E. noch deutlich entwürdigenderem und mit verbaler Gewalt durch-

tränktem Niveau. Verbunden mit einem eingängigen Beat werden die Texte immer wieder gehört, auswendig gelernt und verinnerlicht.

„Du darfst das alles nicht so ernst nehmen, es gehört einfach zur Gattung Rap, es ist viel Show.“ So klingt es in meinen Ohren. Und dennoch werde ich den Verdacht nicht los, dass diese zum Teil heftigen Texte eine stark verrohende Wirkung auf Jugendliche haben, wenn keine kritische Auseinandersetzung erfolgt.

Neben diesen neuen Medien stellt erstaunlicherweise für einige unserer Jugendlichen die Zeitschrift *Bravo* immer noch eine wichtige Möglichkeit dar, sich mit Fragen zu Freundschaft, Sexualität und Liebe zu beschäftigen und zu informieren.

Nicht zuletzt hat natürlich das familiäre Umfeld, in dem die Jugendlichen heranwachsen und die Art und Weise, wie sie dort Sexualität, Emotionalität, Partnerschaft und Beziehungsgestaltung erleben, einen – wenn nicht sogar *den* wesentlich – prägenden Einfluss.

Die Kinder und Jugendlichen unserer Tagesgruppen kommen aus sehr unterschiedlichen Familienwelten und bringen entsprechend verschiedene Grunderfahrungen mit. Wenn es gut läuft, finden sie in ihren Familien einen Raum, in dem sie bei all den auf sie hereinstürzenden Einflüssen Orientierung finden, im Gespräch mit ihren Eltern bzw. nahen Erwachsenen und vor allem durch ihr gelebtes Vorbild. Dies wäre ein Raum, in dem sie mit ihren Unsicherheiten und Übertreibungen, Provokationen und Einseitigkeiten ausgehalten und angenommen werden und in dem sie durch Auseinandersetzungen mit den Eltern und ihren Grenzen wachsen können und zu einem respektvollen Miteinander ermutigt werden.

Der geschilderte Idealfall ist aber wohl leider oft genug die Ausnahme. Vielfach sind Familien durch persönliche Probleme und wirtschaftlichen Druck derart belastet und auf sich allein gestellt, dass ein entspannter, respektvoller und achtsamer Umgang stark darunter leidet, wenn nicht gar erstickt wird. Dadurch wird der Themenkreis ‚Aufklärung und Be-

*Fortsetzung auf Seite 14*

## Heilpädagogische Tagesgruppe

---

Fortsetzung von Seite 13

gleitung der Heranwachsenden in ihrer sexuellen Entwicklung' aus genannten Gründen – und weil es für viele Eltern nach wie vor ein heikles Thema ist – häufig unausgesprochen an die Schule und andere Institutionen delegiert.

**Welche Bedeutung kommt hier nun dem heilpädagogischen Rahmen der Tagesgruppe zu? Welche Chancen bietet er und wie unterscheidet er sich diesbezüglich vom schulischen Rahmen auf der einen und der Familie auf der anderen Seite?** Im schulischen Bereich steht – so meine Wahrnehmung – der Aspekt der Wissensvermittlung nach wie vor im Vordergrund (wenngleich in den vergangenen Jahren soziale und zwischenmenschliche Fragen deutlich an Bedeutung gewonnen haben). In der Tagesgruppe geht es dem gegenüber zentral um soziales Lernen. Die Pädagogen der Tagesgruppe haben gelegentlich die Möglichkeit, kleine Gruppen von 2–5 Kindern und Jugendlichen zu bilden, in denen es häufig erheblich leichter ist, persönliche Themen und Fragen (eben auch zu Sexualität und Beziehung) zur Sprache zu bringen als im größeren Klassenverband. Zudem ist natürlich auch die Rolle der pädagogischen Mitarbeiterin eine andere als die des Lehrers, zu dessen Aufgabe es eben auch gehört, Leistungen zu bewerten und Noten zu vergeben, was möglicherweise für eine gewisse Distanz sorgt.

Unsere Aufgabe als Pädagogen der Tagesgruppe liegt zunächst darin, den Kindern und Jugendlichen, in Ergänzung zu Schule und Familie, einen Rahmen zu bieten, in dem sie sich willkommen und mit ihren Besonderheiten, Unsicherheiten, d. h. mit ihrer ganzen Persönlichkeit angenommen fühlen können und gleichzeitig Orientierung bekommen. Im Vergleich zur Elternrolle haben die Pädagogen der Tagesgruppe den Vorteil, ohne die oben geschilderten Drucksituationen zusätzliche positiv begleitende und unterstützende Beziehungen zu den Kindern und Jugendlichen aufzubauen. Zudem ist die Gefahr, in eingefahrene Eltern-Kind Konfliktmuster verstrickt zu werden, wesentlich geringer. Dennoch – und das sei hier besonders hervorgehoben – kann es nicht darum gehen, ‚bessere‘ Eltern zu spielen. Unsere enge Zusammenarbeit mit den Eltern hat zum Ziel,

sie in der Begleitung ihrer Kinder zu ermutigen und zu unterstützen.

Aus dem bisher Gesagten wird deutlich, dass die Tagesgruppe auf Grund ihres im Vergleich zur Schule eher familienähnlich erlebnisorientierten Charakters gerade auch für die sexualpädagogische Begleitung Jugendlicher große Chancen bietet. Hier können – so meine Erfahrung – tatsächlich Räume angeboten werden und entstehen, in denen Jugendliche sich trauen, sehr Persönliches in Bezug auf die eigene sexuelle Entwicklung und die Orientierung in Freundschafts- und Beziehungsfragen zum Ausdruck zu bringen. So geschieht es beim gemeinsamen Mittagessen, dass der 12-Jährige von seinen Internet-Beziehungen berichtet und der 13-Jährige seinen Frust über die beendete Freundschaft zum Ausdruck bringt. Die alltägliche Tischgemeinschaft in überschaubaren Essgruppen von vier bis fünf Jugendlichen und einem Erwachsenen erlebe ich als sehr wesentlichen Begegnungsort der Tagesgruppenzeit. Täglich miteinander zu essen – und dies nicht im Schnellverfahren bzw. in *fast food*-Manier – kann verbindend wirken und einen vertrauten Raum erschließen.

**Welche Rolle nehme ich hier als Pädagoge wahr?**

Damit es möglich wird, sich persönlich mitteilen zu können, braucht es nicht nur die regelmäßige Tischgemeinschaft. Ebenso wichtig erscheint mir dafür eine positive Haltung oder Einstellung, mit der ich den Jugendlichen begegne und mit der ich die Kommunikation beeinflusse. Zum einen geht es darum, den Heranwachsenden Interesse, achtsame Neugier und Wohlwollen entgegenzubringen, zum anderen darum, innerhalb der Gruppe auf einen respektvollen Umgang miteinander zu achten und ihn einzufordern.

Die Bereitschaft der Jugendlichen, sich mitzuteilen erhöht sich zudem spürbar, wenn es dem Pädagogen gelingt, authentisch zu sein. Was heißt das in diesem Zusammenhang? Es bedeutet wohl nicht, ungefiltert eigene persönliche Erfahrungen mit Sexualität und Beziehung preiszugeben. Diese Offenheit würde die Heranwachsenden vermutlich schnell überfordern und befremden. Authentisch zu sein, heißt hier, mit einem guten Gespür auszu-

wählen, was ich von meinem bisher gesammelten Lebens- und Fachwissen zu der jeweiligen Frage mitteilen kann und es auch deutlich zu machen, wenn ich erstmal ratlos und unsicher bin bzw. keine Antwort parat habe.

**Nun zu dem Mädchen, dass die von zwei Jungen ergänzten Nacktzeichnungen angefertigt hat: Wie ist mit dieser Situation umzugehen?** Hier ist genau zu betrachten, welche Bedeutung einerseits und welche Wirkung andererseits das Geschehen in diesem konkreten Fall hat. Es gilt, die beteiligten Jugendlichen mit ihrer besonderen Situation dabei in den Blick zu nehmen. Man könnte zunächst ja die Meinung vertreten: Was soll daran problematisch sein? Das Mädchen fühlt sich geehrt, weil es mit seinem Zeichentalent gefragt ist. Und die Jungs nutzen die Bilder der nackten Frauen, um mit ihren pubertären Fantasien zu spielen und sie spielerisch-bildhaft auszudrücken.

Gleichzeitig ist zu fragen, wie die Umgestaltung ihrer Zeichnungen auf das Mädchen selber wirkt. In welchem Maß identifiziert sie sich mit ihnen und fühlt sich möglicherweise selbst damit unangenehm berührt? Oder erlebt sie darin eine Art erotischer Spannung, mit der sie unverfänglich spielt?

Die geschilderte Situation bietet auf jeden Fall eine Chance, in einem achtsamen und vertraulichen Gespräch (möglichst mit einer weiblichen Mitarbeiterin) ein Gespür dafür zu bekommen, wie sie diese Situation erlebt und ihr mitzuteilen, dass es uns als Erwachsenen darum geht, sie davor zu schützen, benutzt zu werden, und sie in ihrer Kompetenz zu stärken, sich selbst gegebenenfalls abzugrenzen.

**Auf welche Weise kann den beteiligten Jungen begegnet werden?** Auch hier sollte mit ähnlich achtsamem Interesse gefragt werden, was die aufgetauchten Zeichnungen für sie bedeuten, ohne enttäuscht zu sein, wenn keine klare Antwort von den Jungen selbst kommt. Als Pädagoge und Erwachsener ist es mir wichtig, ihnen deutlich zu machen, dass Nacktheit und – wenn auch nur fantasierte – Sexualität etwas mit Intimität und zu schützender Würde zu tun haben. Ich möchte ihnen vermitteln: „Dass euch die Bilder der nackten Frauen reizen und dass

ihr sie aufregend findet, verstehe ich gut. Und euer kreativer Umgang damit ist auch ganz normal und in Ordnung. Sehr wichtig ist dabei aber, dass ihr auf den angemessenen intimen Rahmen achtet und niemanden in seiner Würde verletzt.“

Auf diese Weise könnte ich noch zahlreiche Situationen, Reflexionen und Handlungsmöglichkeiten unseres Gruppenalltags anführen oder weitere bedeutsame Aspekte streifen, möchte mich in diesem Rahmen jedoch mit dem Gesagten begnügen – in der Hoffnung, dass es uns Erwachsenen einen Anstoß gibt, uns weiter mit der Frage zu beschäftigen, wie wir die Heranwachsenden einfühlsam dabei begleiten, ein bejahendes, selbstbewusstes und respektvolles Verhältnis zu ihrer Sexualität und einen möglichst achtsamen Umgang mit Freundschaften und Beziehungen zu entwickeln.

*Christian Klaphake  
Stellvertretender Leiter Heilpädagogische  
Tagesgruppen*

seit über 25 Jahren

konstruktive

Zusammenarbeit mit der

Tüllinger Höhe

**Tanneberg + Haas** GmbH

Architekten - Ingenieure

Neubau · Umbau · Sanierungen

[www.tanneberg-haas.de](http://www.tanneberg-haas.de)

Freiburger Strasse 96 • 79576 Weil am Rhein

Tel. 07621 9694 0 • Fax 07621 9694 50

### Einweihung des neuen Ökomobils auf der Tüllinger Höhe

Unsere Klasse 6/7 R war der Einladung des Regierungspräsidiums Freiburg gefolgt, bei der Einweihung des neuen Ökomobils am 29. März 2011 auf der Tüllinger Höhe dabei zu sein.

Während der Reden und Vorträge rund um das neue Ökomobil durften die Schüler mit Mitarbeiterinnen des Ökomobils und ihren Lehrerinnen Doris Dittler und Anita Isele über den Tüllinger Berg ziehen und die Natur erforschen. Dabei wurden allerlei Kleintiere, verschiedene Pflanzen und Erde fachgerecht gesammelt und sorgfältig aufbewahrt, um sie dann nach der Expedition im wahrsten Sinne des Wortes im neuen Ökomobil unter die Lupe – unters Mikroskop – zu nehmen.

Im Ökomobil wurden die in der Natur gesammelten Dinge unter fachkundiger Anleitung von Frau Angelika Schwarz-Marsteller – der Leiterin des Ökomobils – zunächst grob bestimmt und geordnet. Dann bekamen



die Schüler verschiedene Aufgabenstellungen. Es wurde eifrig mikroskopiert und das Gesehene sogleich schriftlich dokumentiert, um es den anwesenden Vertretern aus Politik und Gesellschaft anschließend im freien Vortrag präsentieren zu können.

Ein besonderes Lob bekamen die Schüler von Regierungspräsident Julian Würtenberger für ihren engagierten Vortrag am Ende der Forscherarbeiten.

Neben der Einweihung des Ökomobils engagierten sich die Schülerinnen und Schüler unserer Schule in diesem Jahr für die Natur der Region wieder in besonderer Weise, in dem sie sich unter anderem auf dem Feldberg zu Junior-Rangern und Junior-Trappern ausbilden ließen und auch an der Springkraut-Rupf-Aktion des Landratsamtes Lörrach teilnahmen.

*Norbert Reckel-Probst  
Stellvertretender Leiter der Schule  
für Erziehungshilfe*

### Neue Küche für die Mühlegruppe

Zum neuen Schuljahr 2011/12 gab es für die Außenstelle in Beuggen ein ganz besonderes Ereignis zu feiern. Die Mühlegruppe, eine von drei Tagesgruppen in Beuggen, weihte ihre neu gestaltete Küche ein. Die in die Jahre gekommene bisherige Küche musste zwingend erneuert werden. So entstand der Plan die alte Küche nicht nur zu ersetzen, sondern den ganzen Küchenraum neu zu gestalten. Frage war hier, wie eine Küche speziell für die Gegebenheiten einer Tagesgruppe konzipiert sein sollte. Der Küchenraum wird als Küche, zum Zubereiten von unterschiedlichen Speisen, als Essraum und auch als Aufenthaltsraum genutzt, in dem auch „gewerkelt“ werden darf und soll.

Unter diesen Aspekten entwickelten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Beuggen mehrere Vorschläge. Diese wurden mit einem Küchenbauer, unserer Hauswirtschaftsleiterin und einem Architekten besprochen und weiter bearbeitet.

Dieses Miteinander der Bereiche innerhalb der Tüllinger Höhe ist in der neuen Mühleküche gut sichtbar. Jeder steuerte seine Kenntnisse zum Gelingen des Projekts bei, sodass sich das Resultat sehen lassen kann.

Der ganze Raum wurde aufgewertet, angefangen bei einer optischen Rhythmisierung und Unterteilung, der Gestaltung des Lichtes, der Verbesserung



der Akustik, der Optimierung von Arbeitsabläufen im Alltag der Tagesgruppe unter besonderer Berücksichtigung der pädagogischen Erfordernisse. Eine besondere Herausforderung war hier auch die Bausubstanz des Mühlegebäudes aus dem Jahr 1614.

Der Zeitplan, der den Umbau komplett in den Sommerferien vorsah, wurde gut eingehalten, sodass die Arbeit der Tagesgruppe zum neuen Schuljahr mit neuer Küche „normal“ starten konnte.

Unsere Mitarbeiter und Kinder waren am ersten Schultag nach den Ferien vom Ergebnis beeindruckt. Nach den ersten Wochen Praxiserfahrung mit dem neu konzipierten Raum zeigt sich, dass sich die intensive Planung gelohnt hat.

*Folk Irmler  
Leiter der Außenstelle Beuggen*

H A U S T E C H N I K

AUS EINER HAND

Planung Ausführung Kundendienst

Blücherstraße 28 79535 Lörrach Tel 07621/2407

Wärme

Wasser

Wohlbehagen

HEIZUNG  
LORENZ

Anzeige

## Gruppenergänzende Angebote im Bereich der vollstationären Wohngruppen

*„Zur Erziehung eines Kindes  
braucht man ein ganzes Dorf.“*

Afrikanisches Sprichwort

Jedes Dorf hat seine eigene soziale Struktur und die Bewohner sind in unterschiedlichster Weise miteinander verbunden. Das heißt aber nicht, dass jeder dieser ‚Dörfler‘ beim anderen jederzeit und in allen Angelegenheiten mit- oder dreinreden kann – insbesondere nicht, was die Erziehung von Kindern betrifft. Und trotzdem ist die Dorfgemeinschaft auf Grund der Verbundenheit oder des sozialen ‚Netzwerkes‘ mit an der Erziehung der Kinder der jeweiligen Familien des Dorfes beteiligt.

Wir im Heimbereich der Tüllinger Höhe verstehen darin den Hinweis auf eine ganzheitliche Ausrichtung der Erziehung von jungen Menschen. Für diese Ganzheitlichkeit bedarf es nicht nur einer Person, eines Erziehers oder Lehrers, der Wissen lehren und weitergeben kann, sondern vieler verschiedener Akteure, durch die erst verschiedene Zugänge ermöglicht werden.

Grundlage hierfür sind unsere engagierten Mitarbeitenden in allen Bereichen, die neben Fachkompetenz auch Leidenschaft und Langmut mitbringen, um unseren Kindern und Jugendlichen immer wieder aufs Neue nicht nur alltägliche Erfahrungen zu ermöglichen, sondern auch neue Anreize und Impulse geben zu können.

In den Wohngruppen der Tüllinger Höhe leben in der Regel acht Kinder und Jugendliche familienähnlich zusammen und werden von einem Mitarbeiterteam betreut.

Hier erhalten und erleben sie in kontinuierlichen Beziehungen zu den Fachkräften eine geordnete Tagesstruktur, seelischen Halt, individuell angepasste Orientierung. So sind sie auf hohem Niveau versorgt und erfahren eine sinnvolle Freizeitgestaltung.

Darüber hinaus setzen die Fachkräfte je nach ihren besonderen Fähigkeiten und zugeschnitten auf die Möglichkeiten und Interessen der jungen Menschen zusätzliche Schwerpunkte im sportlichen, handwerklichen und musisch-kulturellen Bereich: Dazu gehören regelmäßiges Joggen, Fahrradtouren, Werkangebote, Besuch von kulturellen Veranstaltungen oder Einrichtungen außerhalb der Tüllinger Höhe wie z. B. Musikunterricht oder Konzert-, Kino-, Museums- oder Theaterbesuche und Weiteres.

Die Lehrerinnen und Lehrer unserer Schule und die Mitarbeiter der Psychologisch-therapeutischen Abteilung ergänzen die Angebote in vielfältiger Weise. Hier gestalten wir bereits unseren Auftrag, heilpädagogisch zu erziehen und den jungen Menschen in seiner Ganzheit wahrzunehmen.

Trotz der differenzierten Lebensweise in den Wohngruppen, der ausgefächerten schulischen Ausbildung und der therapeutischen Angebote können aber einige Lebens- und Erfahrungsbereiche nicht so intensiv erfahren, individuelle Fähigkeiten und latente Ressourcen der Kinder und Jugendlichen nicht so geweckt und ausgebildet werden, wie es der Bedarf erfordert, den jedes unserer Kinder mit sich bringt. Zum einen ist der Tag mit vielem Wiederkehrendem ausgefüllt und von Alltagspädagogik geprägt, zum anderen geschieht das meiste im Gruppen- oder Klassenverband. Das stärkt natürlich die sozialen Kompetenzen, erschwert jedoch den kindbezogenen individuellen Zugang.

Um diesen Ansprüchen auf Grund unserer ganzheitlichen Sichtweise zu genügen, bieten wir in gruppenergänzender Form weitere Erfahrungsräume an, die heilpädagogisch genutzt werden. Hier wird der Schwerpunkt auf Einzelarbeit oder Kleinstgruppenarbeit gelegt um dem einzelnen Kind noch gerechter werden zu können.

Exemplarisch beschreiben wir nun vier grundlegende Angebotsformen.

In der Begegnung mit Tieren (**heilpädagogisches Reiten**), Pflanzen und Natur (**Gartenstunden**) Ma-

terie und Material (**Sinnewerkstatt und Holzwerkstatt**) fördern wir die jungen Menschen gemäß ihrer speziellen Bedürfnisse und individuellen Anlagen.

Dabei schärfen wir ihren Blick für diese Bereiche, kultivieren Umgangsformen, ermöglichen vertiefte sinnliche Wahrnehmungen, schulen feinmotorische Fähigkeiten und trainieren Arbeitshaltungen und die eigene Ausdauer.

### Heilpädagogisches Reiten

Die Begegnung mit dem Tier geschieht sowohl in den Reitstunden als auch bei der dazu gehörigen Pferdepflege. Zwei Islandpferde, die auf der Tüllinger Höhe beheimatet sind, ermöglichen dieses Angebot vor Ort im gehaltenen Rahmen der Einrichtung. Je nach Bedarf nehmen ein bis zwei Kinder an einer Einheit teil. Das Pferd hat für viele Kinder und Jugendliche einen hohen Anforderungscharakter. Sie kommen gerne zum Reiten und arbeiten motiviert mit.

Insbesondere kann das Pferd und der gelenkte Umgang mit ihm Kindern helfen, die in ihrem familiären und sozialen Umfeld mit Mitmenschen und Bezugspersonen bisher eher negative Erfahrungen haben. Da die Kinder in der Regel noch nie Kontakt zu Pferden hatten oder mit ihnen keine schlechten Erlebnisse erinnern, sind sie ihnen gegenüber unvoreingenommen und können vorbehaltlos auf sie zu- und eingehen. Die Kinder werden und fühlen sich von ihnen ‚getragen‘ und somit ‚angenommen‘, und sie spüren die Wärme des Tieres. Hier können Pferde sozusagen eine Brücke bilden, um verloren gegangenes Vertrauen zu einem Gegenüber wieder zu gewinnen. Diese Erfahrungen können eine neue Basis bilden, auch wieder gegenüber Mitmenschen Vertrauen zu fassen.

Da Pferde andererseits ja auch beeindruckende Tiere sind, als groß und mächtig erscheinen, kann durch ihren gezielten Einsatz auch das Überwinden von Äng-

sten eingeübt werden. Ist die Annäherung geglückt, sitzt das Kind auf dem Pferd und hat die Zügel in der Hand, kann das zur Stärkung des Selbstwertgefühles beitragen. Da das Pferd aber auch nicht alles mit sich machen lässt, wird beim Reiter oder der Reiterin



eine angemessene Selbsteinschätzung geschult. Das Reiten fördert außerdem die Konzentrationsfähigkeit, und der unmittelbare Kontakt das Körpererleben. Die Kinder sind aber auch in die Pferdepflege einbezogen: Stall misten, füttern, striegeln und so weiter. So wird ein Bezug zur Realität hergestellt und bewusst gemacht, dass ein Tier auch adäquat versorgt sein will und angemessene Zuwendung benötigt.

### Sinnewerkstatt

Die taktilen Sinne und die adäquate Wahrnehmung von Materie bzw. verschiedenen Materialien werden geschult und geschärft einerseits in der so genannten Sinnewerkstatt, andererseits mit anderen Schwerpunkten in der Holzwerkstatt.

In der Sinnewerkstatt soll den Kindern ermöglicht werden, im sachgerechten handwerklichen Umgang z.B. mit Ton, Speckstein, Stoff etc. gestalterische, musische und motorische Erfahrungen zu entwickeln. Es werden so nicht nur die Fein- und Grobmotorik geschult und handwerkliche Fähigkeiten vermittelt.

*Fortsetzung auf Seite 20*

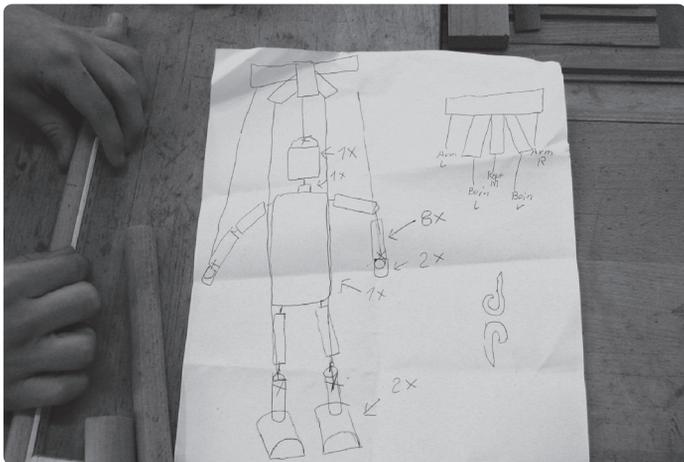
## Heilpädagogisches Heim



Arbeit aus der Sinnewerkstatt

### Fortsetzung von Seite 19

Auch versteckte Begabungen können so geweckt werden. Nicht zuletzt macht das Kind die Erfahrung, dass durch sein Tun, seine Arbeit, seine Hände auch im Sinne einer Anstrengung etwas Neues entsteht. Es erlebt, dass der Stoff, die Materie nicht ‚tot‘ ‚roh‘ oder nur ein Klumpen Erde ist, sondern zu einer Gestalt mit einer bestimmten Ausstrahlung und Aussage geformt werden und so auch kultiviert und in dieser Gestalt etwa als Schmuckstück in den menschlichen Lebensbereich einbezogen werden kann. Auf der anderen Seite fordern die ‚Widerstände‘, die das Material auch bietet (der Ton ist zäh und nass, der Speckstein hart), die Kinder zur Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Stoff und seiner speziellen Beschaffenheit auf. Es braucht Durchhaltevermögen, und Hemmnisse müssen überwunden werden, was wiederum zur Stärkung der Ich-Instanz und des Selbstwertgefühls beitragen kann.



Die Holzwerkstatt bereitet auf die Anforderungen eines Berufspraktikums vor

### Holzwerkstatt

Im Unterschied zur Sinnewerkstatt wird in der Holzwerkstatt ausschließlich mit diesem Werkstoff gearbeitet. Zum einen sind das Holzstücke, die im Wald gefunden werden und nur leicht etwa zu einem Wanderstock oder einem Rindenschiffchen bearbeitet werden. Der Stoff liefert dann sozusagen wie von sich aus, was außer Materie noch in ihm steckt. Zum anderen werden rohe Hölzer aber auch fachgerecht mit Säge, Hobel, Stechbeitel, Raspel, Feile und Bohrer an der Hobelbank oder entsprechenden Maschinen bearbeitet. So entstehen teils praktische Gegenstände wie Kisten, Pinwände, Schränkchen, teils Spielsachen wie Schachbretter oder Fahrzeuge. Wie in der Sinnewerkstatt wird natürlich auch hier die Feinmotorik geschult, das taktile Gespür für das Material entwickelt. Deutlicher noch wird aber gelernt, mit diversen Werkzeugen und Maschinen adäquat umzugehen. Da Holz ja generell hart ist, müssen regelmäßig Widerstände überwunden werden, muss gezielt jeweils ein bestimmtes Werkzeug eingesetzt werden. Es gilt also ein Durchhaltevermögen zu entwickeln, um aus dem Rohmaterial etwas Ansehnliches, Nützliches oder einfach auch Schönes gestalten zu können. Der Raum ist demnach als richtige Werkstatt eingerichtet, die auch einen Einblick in die eventuelle spätere Arbeitswelt im Handwerksbereich bieten kann und so auf die Realität vorbereitet. Zum Programm einer Holzwerkstattstunde, die ebenso für einzelne Kinder oder für maximal drei zusammen stattfindet, gehört deshalb auch Werkzeugkunde mit Sicherheitsvorschriften und die Pflege von Raum und Werkzeugen, die alle ihren bestimmten Platz haben.

### Gartenstunden

Während Naturmaterial oder Pflanzen in den beiden Werkstätten bearbeitet werden, ist der Fokus in den so genannten Gartenstunden darauf gerichtet, dass Kinder miterleben und mitwirken, wenn es darum geht, Pflanzen zu setzen oder zu säen, sie wachsen und gedeihen zu sehen und sie vor Ort entsprechend zu pflegen. Es ist eine unmittelbare Begegnung mit der Natur, die allerdings nicht wild wachsen gelassen werden kann. Sie muss fachgerecht umsorgt und gehegt werden, zum einen im Sinne einer Un-

## Heilpädagogisches Heim



Gartenstunde

terstützung des Wachstums durch Gießen oder Stützen zum anderen im Sinne auch einer Regulierung durch Beschneiden, Versetzen oder Mähen. Das erfordert vom Kind, sich auf natürliche Verhältnisse einzulassen, Boden, Erde, Pflanzen sinnlich zu erfahren, zu ertasten, zu fühlen. Man wird der Sonne wie dem Regen, der Hitze wie der Kälte ausgesetzt, wenn man zu Pflanzen, zur Natur allgemein Sorge tragen will. Die Umgebung unserer Einrichtung ist in geradezu idealer Weise dazu geschaffen, hier den Kindern und Jugendlichen einen Bezug zu vermitteln. Wildwuchs auf der einen Seite veranschaulicht, was passiert, wenn man die Natur wachsen lässt, ermöglicht aber auch ganz eigene Erlebnisräume. Kulturland mit Blumen, Beeten, Rasen, Matten, Obstbäumen, Reben auf der anderen Seite ermöglicht zu erfahren, was es heißt Natur im besten Sinne zu kultivieren, sie einerseits zuzulassen, sie aber auch einzugrenzen, um allgegenwärtige Überwucherungen zu verhindern. Die Pflege der Natur ist insofern auch eine Art pädagogische Aufgabe. Sie erfordert zudem ebenso Geduld, da Pflanzen ihre Zeit brauchen, um ihre je eigenen Früchte zu tragen oder zu ihrer Blüte zu kommen.

Welches Kind jeweils an den verschiedenen Angeboten teilnehmen kann, wird auf Grund der diagnostischen Erkenntnisse und der Indikation entschieden. So kann individuell auf die Bedarfslage des einzelnen Jungen Menschen mit seiner je speziellen Problematik eingegangen werden und eine gezielte Förderung stattfinden.

Unsere gruppenübergreifenden Angebote leben, wie eingangs erwähnt, von engagierten Fachkräften, die sich dieser besonderen Situation stellen und auch ihre jeweils eigenen Fachkenntnisse einbringen können.

*Peter Ackermann, Ulrich Wössner  
Bereichsleitung des Heilpädagogischen Heimes*



### Peter Ackermann

- geb. 1968 in Erlangen (Bay)
- verheiratet, 1 Kind
- Studium Sozialwesen an der KSFH München, Abt. Benediktbeuern  
Abschluß:  
Dipl. Sozialpädagoge (FH)
- Zusatzqualifikationen in Theologie, Sozialmanagement und systemischer Beratung
- 1994 – 2000  
Einrichtungsleitung eines Jugendtreffs in Brandenburg
- 2000 – 2006  
Einrichtungsleitung eines Kinderheims in Bonn
- 2006 – 2010  
Bereichsleitung eines Kinderheims in Bad Arolsen
- seit Mai 2011  
Bereichsleitung VST der Tüllinger Höhe

## Mitarbeiter im Portrait

### Persönliche Fragen – beantwortet von Aniko Häder

#### **Halten Sie sich für humorvoll?**

Absolut nicht! Umso weniger verstehe ich, warum mir kürzlich jemand sagte, mein Gesicht sei schon von ersten Lachfältchen gezeichnet...

#### **Auf welche drei Dinge in Ihrem Leben möchten Sie nicht verzichten?**

Mein Leben wird farbenfroher durch die *Menschen*, die mir wichtig sind. Außerdem bin ich für die *gesundheitlichen Voraussetzungen* dankbar, meine Umwelt in vollen Zügen erfahren zu können. Und apropos farbenfroh: Wollte man mir den *Sommer* nehmen, ich hielte ihn mit aller Kraft fest.

#### **Was tun Sie für die Erhaltung der Umwelt/Schöpfung?**

Ich lasse Discounter links liegen und finde mein regionales Biogemüse (Fleisch gibt's bei mir keins) auf dem Wochenmarkt. Überdies esse ich nichts, was Fastfood-Ketten in ihre Faltschachteln pressen lassen. Schilder mit der Aufschrift „Schnäppchen“, die mir weismachen wollen, zuvor nie Vermisstes zu brauchen, übersehe ich gekonnt. Auch trotzte ich unserer Wegwerfgesellschaft, indem mich kurzlebige Modetrends nicht interessieren und ich Dinge erst entsorge, wenn sie Altersflecken tragen. Bei Zielen, die zu Fuß oder auf dem Drahtesel erreichbar sind, bleibt der Automotor aus.

#### **In welcher Situation achten Sie nicht aufs Geld?**

Wenn ich auf Achse bin, sei es Urlaub oder Kurztrip, leuchtet das Display des Taschenrechners kärglicher. Und fragt die nette Dame an der duftenden Käsetheke: „Darf's noch etwas mehr sein?“, antworte ich gern mal mit „Ja“.

#### **Was motiviert Sie im (pädagogischen) Alltag?**

Die ausgewogene Mischung aus Erholung und Arbeit macht's. Privat schöpfe ich am effizientesten Kraft, wenn ich unterwegs bin – körperliche Betätigung und Erinnerungen an spannende Erlebnisse mit Freunden, Familie, Partner oder allein rüsten mich für Nerven ermüdende Situationen. Am Arbeitsplatz pusht mich die Überzeugung, dass in jedem jungen Menschen in irgendeiner Form das Bedürfnis nach

Entwicklung steckt, welches wir stärken und dessen Realisierung wir mitgestalten können. Schon kleinste Erfolgsschritte in Richtung eines erfüllten Lebens der uns Anvertrauten zu sehen, gibt mir beständig neuen Schub, Wegbegleiterin zu bleiben. Last but not least wäre mein tägliches Schaffen ohne ein Team, wie ich es habe – munter, authentisch, zuverlässig, unterstützend –, nicht einmal halb so erfüllend!

#### **Über welche Figur der Weltgeschichte haben Sie bisher viel nachgedacht?**

Es sind eher Ereignisse, die sich bisweilen anhaltend in meine Gedanken pflanzen. Beispielsweise fesseln mich Berichte von Menschen, deren Jugend durch einen, schlimmstenfalls zwei, Weltkrieg(e) ruiniert wurde.

#### **Haben Sie ein Steckenpferd?**

Eins ist mir zu wenig: Ich treibe fast täglich Sport, tauche gern in spannender Lektüre ab, verewige meine Umgebung häufig durch die Kameralinse und Sorge dafür, dass meine Wandertreter keinen Staub im Schuhregal ansetzen. In den Zwischenzeiten tönt Musik in meine Ohren.

#### **Welcher Beruf (außer dem eigenen) wäre für Sie noch interessant und warum?**

Mit meinem Hang zu Wald & Wiese, kombiniert mit Spaß am Gestalten, könnte ich mich in naturnahen Berufsfeldern wie z.B. als Garten- und Landschaftsgestalterin wohlfühlen.

#### **Was würden Sie gern ändern?**

Wenn's per Knopfdruck ginge, würde ich das übertriebene Machtdenken in unseren Köpfen ausschalten. Ich glaube, dadurch löste sich der Großteil aller gesellschaftlichen Probleme wie von selbst. Zum Beispiel würden einseitige und darum global betrachtet schädliche Ziele politischer Gruppen, wie das Wirtschaftswachstum der westlichen Welt, per se bedeutungslos. Es bekämpften sich keine religiösen Fundamentalisten mehr und so mancher kleine Azubi ginge gelassener zur Arbeit, weil sein Chef die eigene (Macht-)Position nicht durch Unterdrückung stärkte.



Aniko Häder

- geb. 1984 in Ostsachsen, Region Oberlausitz
- 2001–2004: Ausbildung als Mediengestalterin für Digital- und Printmedien, Dresden
- 2004–2005: FH-Reife für Gestaltung, Stuttgart
- 2005–2006: FSJ (Betreuung von jungen Menschen mit Behinderung), Staufen im Breisgau
- 2006–2009: Studium Soziale Arbeit (Bachelor of Arts), Dresden und Esslingen am Neckar; nebenbei ehrenamtliches Engagement für einen freien Träger der Dresdner Jugendhilfe
- seit 2009: Mitarbeiterin einer Wohngruppe der Tüllinger Höhe

### Von freudigen Ereignissen und neuen Aufgaben

Insgesamt freuen wir uns 2011 über eine stabile Personalbesetzung und eine trotz allgemein beklagtem Fachkräftemangel gute Versorgung mit qualifizierten Mitarbeitern. Zu Veränderungen haben meist erfreuliche Ereignisse geführt. So durften wir in unserer Schule entgegen dem bundesweiten Trend einen Babyboom erleben, was uns natürlich freute – organisatorisch aber auch herausforderte. Vor allem aufgrund der Tatsache, dass wir seit Jahren selbst Lehramts-Referendare ausbilden, konnten wir alle vakanten Stellen lückenlos besetzen.

Im Bereich der Verwaltung waren es andere freudige Ereignisse, die zu weit reichenden Veränderungen führten. Drei langjährige Mitarbeiterinnen mit jeweils 20 oder mehr Dienstjahren für die Tüllinger Höhe sind in den Ruhestand, bzw. die Freistellungsphase ihrer Altersteilzeit eingetreten, sodass wir diese drei Stellen neu besetzen mussten.

Den Dreien, Frau Heidi Rausch, Frau Angelika Plattner und Frau Christine Gassenschmidt danken wir herzlich für ihre engagierte und qualifizierte Arbeit und wünschen ihnen eine gesunde und zufriedene dritte Lebensphase.

Ebenfalls ein herzliches Dankeschön gilt Herrn Bernhard Smeets, unserem ehrenamtlichen Mitarbeiter für Öffentlichkeitsarbeit, den Sie auch aus den Tüllinger Blättern der letzten Jahre kennen. Er verabschiedete sich am 1. September in den „Ehrenamts-Ruhestand“. Wie es seiner bescheidenen Art entspricht, verbat er uns ein großes Aufheben um seine Person und sein Engagement, sodass wir uns auf diese einfache Mitteilung beschränken müssen.

Auf der Seite 21 lernen Sie Herrn Peter Ackermann ein wenig näher kennen. Er leitet seit Mai 2011 den Heimbereich. Die bisherige Leiterin, Frau Bettina Stütze-Fischer, wechselte nach Beuggen in unsere Außenstelle und ist dort für die Eltern – und Familienarbeit zuständig.

– CS

## Liebe Freunde, Kooperationspartner und Förderer der Tüllinger Höhe,

auch im zu Ende gehenden Jahr durften wir uns immer wieder freuen über Ihre wertvolle und vielschichtige Unterstützung, sei es durch eine gute Zusammenarbeit bei der Erfüllung unserer Aufgabe, sei es durch Ihren Besuch bei unserem Sommerfest oder durch Ihre freundliche finanzielle Unterstützung. Es berührt und motiviert uns zugleich, wenn Freunde immer wieder an uns denken, wenn Jubilare sich als Geburtstagsgeschenk wünschen, dass die Gäste eines unserer Projekte unterstützen mögen, wenn Firmen oder Vereine der Region uns mit großen oder kleinen Aktionen unterstützen oder wenn engagierte Bürger gar ein komplett und perfekt organisiertes Benefizkonzert zu Gunsten unserer Kinder und Jugendlichen organisieren. Nicht vergessen möchte ich die örtliche Presse, die immer wieder interessiert und qualifiziert über unsere Arbeit berichtet, sowie die Verantwortlichen in den kommunalpolitischen Gremien, die trotz des jährlichen Spardrucks die notwendigen Mittel für eine fachgerechte Jugendhilfe im Landkreis bereitstellen.

Diese vielfältige Unterstützung fördert nicht nur direkt die jungen Menschen oder unsere Projekte, sondern motiviert unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihrer täglichen Arbeit, sodass Ihre Hilfe doppelt wirkt. In diesem Sinne kann ich Ihnen versichern, dass wir auch 2012 versuchen werden, unser Bestes zu geben zur Förderung und Hilfe für Kinder und Jugendliche, die auf der Suche sind und ihren Weg in eine gute Zukunft finden sollen.

Ihnen allen, liebe Freunde, Partner und Förderer danke ich herzlich für Ihre vielfältige Unterstützung und wünsche Ihnen im Namen unserer Kinder, Jugendlichen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter frohe Weihnachten und ein gutes, erfolgreiches und gesundes Jahr 2012.

*Christof Schwald*

### Impressum

**Tüllinger Höhe**  
Fachdienst für Kind und Familie e. V.  
Obertüllingen 112 · 79539 Lörrach

Postanschrift: Postfach 1760 · 79507 Lörrach

Träger: eingetragener Verein  
Mitglied des Diakonischen Werkes der  
Evangelischen Landeskirche Baden  
Konfession: evangelisch/überkonfessionell

Betriebserlaubnis nach § 45 KJHG zur Durchführung von Hilfen nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII)

Über die aktuellen Pflegesätze/Entgelte geben wir Ihnen auf Anfrage gerne Auskunft.

### Spendenkonto:

Tüllinger Höhe Gemeinnützige Jugendhilfe GmbH  
Sparkasse Lörrach-Rheinfelden  
(BLZ 683 500 48) Konto-Nr.: 1-736 495

Möchten Sie mehr über uns erfahren?

[www.tuellingerhoehe.de](http://www.tuellingerhoehe.de)

E-Mail: [mail@tuellingerhoehe.de](mailto:mail@tuellingerhoehe.de)

oder im persönlichen Kontakt:

Tel.: +49 (7621) 423-0

Fax: +49 (7621) 423-910

### Redaktion:

MitarbeiterInnen der Tüllinger Höhe

V. i. S. d. P.: Christof Schwald

### Satz:

Annika Rewald · [rewald.annika@gmail.com](mailto:rewald.annika@gmail.com)

Die in den Artikeln erwähnten Namen von Kindern, Jugendlichen und Eltern wurden aus Gründen des Datenschutzes geändert.

© 2011 Tüllinger Höhe

Fachdienst für Kind und Familie e. V.

Die Tüllinger Höhe 

erfüllt eine wichtige Aufgabe für unsere Gesellschaft.  
Diese wertvolle Arbeit unterstützen wir.



Sparkasse  
Lörrach-Rheinfelden

